

Gespräch mit

Dipl.-Ing. Rolf-Dietrich Berndt

Infokom Informations- und Kommunikationsgesellschaft mbH

Futur sprach mit Dipl.-Ing. Rolf-Dietrich Berndt, Infokom Informations- und Kommunikationsgesellschaft mbH. Als Full-Service-Dienstleister bietet die Infokom Informations- und Kommunikationsgesellschaft mbH seit 1991 vor allem klein- und mittelständischen Unternehmen in der Region Berlin-Brandenburg IT-Komplettlösungen an. Infokom Geschäftsführer Rolf-Dietrich Berndt gründete das Unternehmen kurz nach der Wende und deckt heute mit 25 Mitarbeitern ein umfassendes Leistungsspektrum ab, von der Beratung über die Lieferung und Installation von Hard- und Software bis hin zu Multimedia- und Internetdienstleistungen. Darüber hinaus unterhält das Unternehmen eine eigene IT-Ausbildungsbasis und bietet EDV-Schulungen an.

» Herr Berndt, Infokom versteht sich als IT-Full-Service-Dienstleister in den Bereichen Hard- und Software, Multimedia und IT-Training. Wie wichtig ist das Thema Verkehrstechnik für Ihr Unternehmen?

Berndt: IT-Lösungen verlangen heute gerade in Unternehmen, die selber produzieren oder selbst im Dienstleistungsgewerbe tätig sind, nach komplexen Ansätzen. Nicht nur die Microsoft Office-Lösung ist gefragt, sondern wir schaffen in der Regel Netzwerklösungen, in die auch Niederlassungen von Unternehmen einbezogen werden. Dafür müssen wir Workflowprozesse integrieren und verschiedene Softwareprodukte aufeinander abstimmen. In den letzten Jahren ist der Bedarf nach hochwertigen Dienstleistungen immer stärker gestiegen. Wir haben unser Profil entsprechend ausgerichtet und unsere Mitarbeiter so qualifiziert, dass sie dem Anspruch der Kunden gerecht werden. Indem wir unseren Kunden den gesamten Service bieten, stärken wir gleichzeitig auch unsere Position gegenüber regionalen Wettbewerbern am Markt.

Darüber hinaus verfolgen wir neben der Erbringung von auftragsbezogenen Softwareentwicklungsleistungen auch das Ziel, eigene Produkte für den Bereich der Verkehrstechnik und des Facility Management zu entwickeln. Das ist der Idee geschuldet, dass wir aus wirtschaftlicher Sicht interessante Lösungen in wachsenden bzw. neuen Märkten schaffen wollen. Dank unseres Know-hows auf diesem Gebiet und unserer Kooperationskontakte mit der Bauhaus-Universität Weimar und anderen Partnern setzen wir diese Produktideen

Jahren sukzessive um.

Warum ist Ihrer Meinung nach Brückenmonitoring ein so interessanter Markt?

Berndt: Weil hier künftig die bisherigen manuellen Überprüfungsverfahren durch modernere automatisierte Verfahren abgelöst werden müssen. Viele Brückenbauwerke, die vor allem in der Nachkriegszeit gebaut wurden, erreichen jetzt ihre errechnete Lebensdauer. Wir haben einen erheblichen Reparaturstau auf diesem Gebiet. Hinzu kommt, dass wir



Rolf-Dietrich Berndt, geb. 1951, studierte nach seiner Facharbeiterausbildung zum Mechaniker an der Technischen Hochschule Chemnitz Physik und Elektronische Bauelemente. Anschließend war er als Entwicklungsingenieur für Maschinensteuerung und Computerhardware und als Vertriebsingenieur Ostdeutschland Elektroschaltgeräte tätig. Seit 1991 ist Berndt Geschäftsführer der von ihm gegründeten Infokom. Um neue Produktideen zu entwickeln und umzusetzen, arbeitet er auch eng mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen zusammen. Berndt ist außerdem langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates der CMCS Computerpartner GmbH.

aufgrund des sehr hohen Verkehrsaufkommens in Deutschland extrem hohe Verkehrslasten mit Steigerungsraten von bis zu 50 Prozent in den nächsten fünf bis sieben Jahren erwarten.

Hohe Verkehrsaufkommen und negative Umwelteinflüsse wie saurer Regen oder starke Temperaturschwankungen sind die zwei wesentlichen Faktoren, die die errechnete Lebensdauer von Brücken verkürzen. Die Zahl der Brücken auf unseren Bundes- und Landstraßen, die jedes Jahr auffällig werden, steigt kontinuierlich. Die Betreiber stehen vor der Entscheidung, ob die Brücke repariert und weiterbetrieben werden

kann oder ob sie abgerissen werden muss. Der Einsatz eines Monitoring-systems ist ein sehr gutes Mittel, um einen solchen Entscheidungsprozess zu qualifizieren. Wir bieten mit unserem Structure-Monitoring-System SMS 2001® ein Produkt an, das die Eigner in die Lage versetzt, auch Reserven in Bauwerken auszuschöpfen und so enorme Kosten zu sparen. Durch eine kontinuierliche Beobachtung kritischer Bauwerke können sie viel besser beurteilen, wann der optimale Zeitpunkt für eine Rekonstruktion oder einen Neubau gekommen ist.

muss. Reserven eines Tragwerks auszuschöpfen und den Zeitpunkt seiner Rekonstruktion richtig zu bestimmen, ist heute ein ganz entscheidender Kostenfaktor. Da gelten selbstverständlich entsprechende gesetzliche Bestimmungen und Richtlinien, die sich aber seit zwei Jahren in Deutschland öffnen. Vor zwei, drei Jahren war es sehr schwierig, Monitoring einzusetzen. Inzwischen sind auch die Fachgremien von den Vorteilen der objektivierten Messverfahren überzeugt. Diesen Trend beobachten wir auch international. Dazu brauchen wir die Kooperation mit den Entscheidungsgremien, die dieser Nutzenargumentation folgen müssen.

Bis dieses Verfahren gerichtlich anerkannt wird, ist es natürlich noch ein weiter Weg. Aber wir erhoffen uns von diesem Pilotprojekt auch einen präventiven Nutzen. Das ist wie mit Geschwindigkeitsüberschreitungen. Wenn Sie wissen, es wird geblitzt, fahren Sie ja auch langsamer. Wir könnten also Schaden im Vorfeld abwenden. Wir wissen, dass dieses Problem in anderen Ländern, z. B. in den USA, noch viel gravierender ist. Bisher hat es noch keiner gelöst. Deshalb haben wir uns gemeinsam mit dem Fraunhofer IPK und dem Ingenieurbüro Schwesinger aus Weimar für dieses Vorhaben entschieden.



Da SMS 2001' modular aufgebaut ist, kann es an jede ingenieurtechnische Aufgabenstellung angepasst werden. Das heißt, unser Produkt kann überall dort eingesetzt werden, wo im Dauermonitoring bestimmte Zustände überwacht werden müssen, z. B. an Windkraftanlagen. Außerdem verfügen wir über sehr gute Erfahrungen im Outdoor-Betrieb und erfüllen damit die Anforderungen an die Systemzuverlässigkeit. Zukünftig werden wir SMS 2001" auch für den Einsatz in anderen Geschäftsfeldern erweitern. Geplant sind Riss-Neigungsüberwachungen von Bauwerken wie Türmen oder Häusern.

Gemeinsam mit dem Fraunhofer IPK betreiben Sie derzeit eine Pilotanlage in Thüringen. Wie können Brückenmonitoringsysteme zukünftig stärker verbreitet werden und welche Rolle kann die Fraunhofer-Gesellschaft dabei spielen?

Berndt Wichtig ist die Nutzenargumentation, die natürlich den Eignern, den Betreibern der Brücke klar sein

Wir haben zurzeit verschiedene Installationen in Deutschland, z. B. an der Brücke Bad Bevensen auf dem Elbeseitenkanal oder einer Brücke über den Main-Donau-Kanal bei Beiersdorf. In Thüringen nehmen wir jetzt gemeinsam mit dem Fraunhofer IPK eine Pilotanlage an der Ilmbrücke bei Darnstedt in Betrieb, die einen zusätzlichen Nutzen in das System einbringt. Wir wollen die Verursacher unerlaubter Schwersttransporte identifizieren. Überladene Fahrzeuge benutzen häufig Straßen oder Brücken, für die sie nicht zugelassen sind. Dazu brauchen wir neben unserem Monitoringsystem, das feststellt, ob ein LKW mit einem Übergewicht über die Brücke fährt, auch ein Bilderkennungssystem, das in der Lage ist, das Kennzeichen des LKW zu digitalisieren und zu erkennen. Aus diesen beiden Informationen erstellen wir einen Datensatz, mit dem am Ende der Verursacher identifiziert und zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Als klein- und mittelständisches Unternehmen arbeiten Sie auch mit anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammen. Wie schätzen Sie die Bedeutung dieser strategischen Partnerschaften für Ihr Unternehmen ein?

Berndt: Da wir ein Unternehmen sind, das sich traut, eigene Produkte zu entwickeln, ist das ein unverzichtbares Netzwerk für uns. Wer sich heute nicht gezielt FuE-Partner sucht, die Know-how auf den verschiedensten Gebieten vereinen, der

wird nur ganz schwer eigene Produkte aufbauen können. Wir wollen zukünftige Geschäftsfelder entwickeln, also neue Produkte in neuen Märkten etablieren. Dazu müssen wir investieren. Wir müssen ja auch Zukunftssicherung für unser Unternehmen betreiben, denn wir wollen auch noch in fünf und zehn Jahren das Geschäft am Markt machen. Ohne eigene Investitionen in Innovationen, ohne die Akquisition von Mitteln der öffentlichen Hand geht das nicht. Aber ohne ein Netzwerk von Partnern funktioniert es gar nicht, gerade bei einem kleinen Unternehmen wie wir es sind.

